



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

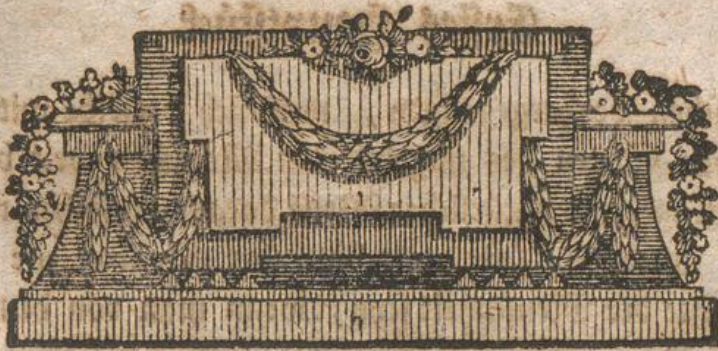
Geschichte des Groteskekomischen

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1788

I. Griechen und Römer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48950)



Erstes Hauptstück.

Von dem Groteskecomischen in der Komödie.

I.

Griechen und Römer.

Die Neigung des Menschen zum Groteskecomischen oder zur komischen Carricatur ist so alt als irgend ein anderer Zweig des Komischen; ja es ist wahrscheinlich, daß er an Alterthum alle andere übertreffe. Denn ehe der Mensch so gesittet wird, daß er das feine und hohe Komische erfinden, oder an demselben einen Geschmack haben kann, ist lange vorher der Geschmack an dem übertriebenen und groben Ko-

u

mischen

mischen vorhergegangen, weil sich derselbe mit den rohen Sitten des ungebildeten Menschen weit besser verträgt, und natürlicher Weise daraus entstehen muß. Es würde ein sehr unterhaltender Beitrag zur Geschichte der Menschheit seyn, wenn man von dem ersten Ursprunge dieses Groteskecomischen bei alten und neuen Völkern gegründete Nachrichten ertheilen könnte; allein die Quellen desselben gehen nicht über die Griechen hinaus, und auch diese sind theils zu trübe, daß man den Grund nicht sehen, theils zu leicht, daß man nicht viel daraus schöpfen kann. Die Wilden, ein treues Gemählde der Sitten des ersten Menschenalters, sind allenthalben Liebhaber von Frazen und Possen. Die Bewohner von Orateite machen in ihren Komödien solche unnachahmliche Verzerrungen der Gesichter, daß sich die ernsthaftesten europäischen Zuschauer des Lachens nicht enthalten können. Die Kamtschadalen haben so gut ihre Narren, die sich an Festtagen zu lustigmachen brauchen lassen, als ehemals unsere Vorfahren in Europa.^{a)} Die Japaner haben ihren Hannswurst wie die Deutschen. Kämpfer beschreibt ein japanisches Schauspiel von zwölf Auftritten, das er selbst mit ansah, und in welchem der sechste Auftritt folgendes vorstellte: Ein runder Triumphbogen nach chinesischer Art; ein Landhaus und ein Garten; ein Tanz von zehn bewaffneten Knaben, ihre Röcke waren grün, gelb und blau gefütert, dabei trugen sie Beinkleider von ganz besonderer Gestalt. Unter ihnen sprang ein Hannswurst herum, und

^{a)} Geschichte der komischen Litteratur. Band I. S. 327.

und brachte allerhand lustige Poffen vor. Den Beschluß von diesem Auftritte machten zwei Tänzer in ausländischer Kleidung, welche tanzend aus dem Garten kamen. ^{b)}

Die Komödie in Griechenland nahm mit dem Groteskecomischen ihren Anfang; die Satyren waren nichts anders als groteske Geschöpfe, die schon lange auf dem Lande als die Begleiter des Bacchus das Volk belustigt hatten, ehe sie in Athen auf dem Theater erschienen. Der Satyr hatte in den griechischen Satyrspielen, wovon der Cyclope des Euripides allein noch übrig ist, einen doppelten Charakter; erstlich durch seine groteske Gestalt und drolligten Einfälle belustigte dieses Geschöpf der Einbildungskraft den gemeinen Mann, und zweitens durch seine tiefsinnige Weisheit unterhielt er den Kenner auf eine vernünftige Art. Daher wurden wahrscheinlicher Weise wichtige Lehren der bürgerlichen Klugheit, interessante Anspielungen auf Staatsangelegenheiten, oder eine höhere, feinere Sittenlehre, unter der Larve einer bäuerischen Simplicität, vorgetragen. Daher mag das sonderbare Vergnügen der Alten an diesen Satyrspielen entstanden seyn. So hat man Wohlgefallen an den Charakteren der Bauern im Shakespear, die, wie der Dichter sie selbst charakterisirt, sich hinter ihre Narrheit verbergen, wie der Bogler hinter seinem Pferde, um so desto treffender ihren Wiß abschießen zu

A 2

fön.

^{b)} Kämpfers Beschreibung von Japan, und allgemeine Historie der Reisen. S. 598.

können. c) Dem athenienschcn Volke zu gefallen wurden diese Satyrspiele den Trauerspielen beigelegt; denn ohne diese Poffen und angenehme Abwechslung würde das Volk nicht Geduld genug gehabt haben, das Trauerspiel auszudauern. d)

Die eigentliche griechische Komödie, vorzüglich älterer Zeit, war voller Poffen, Fragen und grotesker Charaktere, wie aus dem Beispiel des Aristophanes bekannt ist, welcher der größte Meister darinn war. Aus dem übertriebnen Hange der Athenienser zu dergleichen übertriebnen Lustbarkeiten entstanden jene wunderbaren allegorischen und groteske Gemählde, welche Griechenland bezauberten. Diese stellten mit der nachäffendsten Genauigkeit den überspannten Flug der seltsamsten Einbildungskraft sinnbildlich vor; und durch Stärke der Poesie, durch gesunde Moral und tiefe Politik veredelten sie Gegenstände, die an sich betrachtet, die verächtlichsten waren. Durch dergleichen Kunstgriffe wurden jene redenden Hieroglyphen lasterhafter in Athen bekannter Bürger verfertigt, unter dem Titel: die Vögel. Durch die Masken verschied-

ner

c) Hurd Anmerkungen über Horazens Dichtkunst. S. 178.

d) *Diomedes*: Satyros induxerunt ludendi causa jocandique simul ut spectatores inter res tragicas seriasque Satyrorum quoque joci & ludis delectarentur. Von den Satyrspielen der Griechen ist in dem ersten Bande der Geschichte der Komischen Litteratur Seite 335 — 339. gehandelt worden, und vom Grotesken Komischen überhaupt. S. 38. 39. und S. 237 — 244.

ner Vogel wurden ihre Sitten abgebildet, und sie waren so gemacht, daß man die Physiognomie der Personen, denen die Satire galt, aus der Maske des Vogels gar wohl errathen konnte. Unter dem grotesten Chor der Wespen stellte Aristophanes die Bilder von geizigen und feilen Magistratspersonen vor, und unter dem Chor der Frösche das Sinnbild beschwerlicher und elender Versmacher. ^{e)} In den Akarnaniern läßt er einen Schweinhändler seine Kinder grunzen lehren, um die Leute durch das Grunzen zum Kauf zu locken. ^{f)} Von dem Parodieren des Aristophanes und der Hilarotragedie des Rhinthon habe ich an einem andern Orte gehandelt, daher kann ich es hier übergehn. ^{g)}

Das Lächerliche zu verstärken und zu übertreiben, bedienten sich auch die Griechen und Römer der Larven oder Masken, welche die Schauspieler trugen. Sie bildeten eine Art von Helm oder Kappe, die den ganzen Kopf bedeckte, und ausser den Gesichtszügen noch Bart, Augen, Haare, und sogar den Kopfsuß der Frauenzimmer mit vorstellte. Anfänglich zwar waren die Larven nicht so vollkommen, sondern sie wurden erst zur Zeit des Aeschylus in der

U 3

70ten

e) Napoli Signorelli Geschichte des Theaters. Theil I. S. 138.

f) Im vierten Bande der Geschichte der komischen Literatur.

g) Im ersten Bande eben dieser Geschichte. S. 86. und S. 365.

70ten Olympiade bekannt, und auf dem Theater eingeführt. Anfänglich beschmierten sich die Schauspieler unter dem Theispis die Gesichter blos mit Hefen. In der Folge machten sie sich Larven von Blättern, oder bestrichen das Gesicht mit Froschfarbe. ^{k)} Die ältesten komischen Larven sind die Larven des Bedienten und des Kochs, welche der Schauspieler Mäion aus Megara erfand. ⁱ⁾ Anfangs waren diese Larven von Baumrinde; in der Folge machte man sie von Leder, mit Leinwand oder Stoff gefüttert; allein, da diese Larven sich leicht verunstalteten, so ließ man sie nach dem Heshchius zuletzt von Holz, und zwar von geschickten Bildhauern aushölen, denen die Dichter ihre Ideale angaben. Julius Pollux, der sein Wörterbuch für den Kaiser Commodus verfertigte, unterscheidet drei Gattungen der Larven, die tragischen, komischen und satyrischen. ^{k)} Es hatten aber alle in ihrer Art übertriebne Züge, ein gräßliches oder lächerliches Ansehn, und einen großen aufgesperreten Mund, als wenn sie die Zuschauer verschlingen wollten. Daher spottet Lucian dieser grotesken Gestalt der Larven, wenn er sagt: in der Tragödie gehen die Schauspieler in hohen und schweren Schuhen einher, und tragen Larven, die einen übermäßig weit aufgesperreten Mund haben, aus denen sie ein großes Geschrei

k) Scholiastes Aristophanis in Equitibus p. 197. vers. 519. edit. Lud. Kusteri.

i) Athenaei Dipnosoph. Lib. XIV. Cap. 22.

k) Pollux in Onomast. Lib. IV. Cap. 18.

schrei machen. In der Komödie tragen die Schauspieler zwar keine ungewöhnlichen Kleider und Schuhe, auch schreien sie weniger, aber ihre Larven sind noch viel lächerlicher. ¹⁾ Diese lächerlichen Larven wurden gebraucht bei den Personen der Bedienten, der Sklavenhändler, der Schmarozer, ungeschliffener Leute, einer Buhldirne und einer Sclavin, und jede hatte ihren eigenthümlichen Charakter. Die Larve eines ehrlichen Mannes sah niemals der Larve eines Schelmen ähnlich. Im alten Lustspiel, wo es noch erlaubt war, lebende Personen zu kopieren, gab es keine so ungestalte Masken, sondern die Schauspieler richteten sie nach der Ähnlichkeit der Person ein, die sie nachahmen wollten. Erst, als dieser Gebrauch abgeschafft wurde, verfielen sie auf jene Ungeheuer, damit man sie desto weniger einer Nachahmung beschuldigen konnte. Im Trauerspiel kam zu dieser übertriebenen Größe der Larven noch die außerordentliche Höhe ihrer Cothurne, und die entsetzliche Dicke ihrer falschen ausgestopften Bäuche hinzu, welches alles zusammen ein sehr sonderbares Ganzes ausmachte, welches aber die Griechen um deswillen annahmen, weil sie sich alle Helden der Vorzeit, den einzigen Tydeus ausgenommen, von übernatürlicher Größe einbildeten. Alle Larven hatten daher ein wüthendes Ansehn, drohenden Blick, gestäubtes Haar, und eine Art von Geschwulst auf der Stirn, die sie noch fürchterlicher machte. Zu gewissen Rollen hielt man eine bestimmte

1) Lucianus de Saltatione.

stimimte Physiognomie für so wesentlich, ^{m)} daß vorher Zeichnungen zu den Larven, deren sie sich dazu bedienen wollten, verfertigt, und dem Stück unter dem Titel Dramatis Personae vorgesezt wurden. Wenn eine Person im Schauspiel bald zufrieden, und bald mißvergnügt seyn mußte, so war eine von den Augenbraunen auf der Larve gerunzelt, und die andre glatt, und sie zeigte die Larve allemal von der Seite, die zu der jedesmaligen Vorstellung paßte. Man findet auf verschiednen geschnittenen Steinen Larven mit solchen doppelten Gesichtern. Bei aller Kunst, die man auf die Verfertigung der Larven wendete, hatten sie doch ihre großen Unbequemlichkeiten. Sie verdeckten den Zuschauern das Gesicht, in welchem, so zu sagen, die ganze Seele wohnt, wenn sie im Affect ist, und es war also unmöglich, das Entstehen des Affects wahrzunehmen, und die Farbe, die Gesichtszüge, und die Augen zu beobachten. Außerdem konnte bei der Größe der Larven der Ton der Stimme nicht natürlich seyn, und sonderlich mußte das Lachen der Schauspieler etwas unangenehmes und widriges haben. Doch die erste dieser Unbequemlichkeiten fiel in Ansehung des größten Theils der Zuschauer weg, die in den ungeheuer großen Theatern von dem Acteur 100 bis 200 Fuß entfernt waren, so daß sie die Gesichtszüge desselben nicht genau bemerken konnten. Doch hatten die Larven einen so mannigfaltigen Nutzen, daß ihr Gebrauch dadurch gerechtfertigt wurde. Denn erstlich war damit der Vortheil ver-

^{m)} Quintilian. L. XI. C. 3.

verbunden, daß man keinen Schauspieler eine Rolle spielen sah, zu der sich sein Gesicht gar nicht schickte. Niobe erschien mit traurigem Gesicht, und Medea kündigte gleich durch ihre wilde Gesichtsbildung ihren Charakter an. Zweitens konnte dadurch die Täuschung befördert werden, die sonderlich in den Schauspielen statt fand, wo die Verwechslung zweier Personen, deren eine man von der andern nicht unterscheiden kann, den Knoten und die Verwicklung des Stücks ausmachte, wie in dem Amphitruo und in den Menächmen. Drittens dienten die Larven dazu, daß die Frauenzimmerrollen, die eine durchdringendere Stimme erfordern, als das Frauenzimmer zu haben pflegt, von Mannspersonen gespielt werden konnten. Denn es wurden bei den Alten alle Frauenzimmerrollen durch Mannspersonen gespielt. Viertens konnten durch Hülfe der Larven alle fremde Nationen mit der ihnen eignen Gesichtsbildung auf dem Theater vorgestellt werden.

Die Larve des rothköpfigen Batavers, worüber du lachst, jagt den Kindern Furcht ein, sagt Martial.ⁿ⁾ Fünftens hatten die Larven für die alte Komödie der Griechen, welche die Gestalt und Gesichtszüge noch lebender Bürger auf das Theater brachte, den Vortheil, daß die Aehnlichkeit sichtbar gemacht werden konnte. Sechstens halfen die Larven die Stimme der Schauspieler verstärken, daß sie allenthalben gehört und verstanden werden konnten. Dieser Umstand machte

A 5

den

n) — — rufi persona Batavi,
Quem tu derides, haec timet ora puer.

den Gebrauch der Larven fast unentbehrlich. Wie hätte sonst die Stimme eines Menschen stark genug seyn können, das ganze Theater auszufüllen, das nicht nur sehr groß, sondern auch mehrentheils unter freiem Himmel, und mit einer erstaunlichen Menge Menschen angefüllt war. Der weit aufgesperrte und gährende Mund der Larve trug zur Verstärkung der Stimme vieles bei. Denn es war inwendig an dem Munde der Larve eine Einfassung oder eine Art von Sprachrohr angebracht, das entweder von Erz oder von einem Steine gemacht war, den Plinius Chalchophonos nennt, ^{o)} weil er einen metallähnlichen Klang von sich gab. Es gab besondere Künstler, die die Schauspieler unterrichteten, wie sie sich dieses Sprachrohrs bedienen sollten. Außer den bisher erwähnten Larven gab es noch eine vierte Art, nämlich orchestrische oder stumme Larven, welche die Tänzer gebrauchten. Sie hatten regelmäßige Züge, ordentliche Bildung, und keinen ofnen Mund. Diese Larven waren die einzigen, welche keine Veränderung erlitten, und einerlei Gebrauch beibehielten, statt daß die andern immer vermischt und verwechselt wurden. Lessing hat in der Dramaturgie so gar die Wiedereinführung der Larven gewünscht. ^{p)}

Die

^{o)} Plinii Histor. natur. Lib. XXXVII. C. 10.

^{p)} Die Dacier war die erste, welche unter den Zeichnungen eines alten berühmten Manuscripts des Terenz bemerkte, daß die theatralischen Larven der Alten von den unsrigen ganz verschieden, und eigentlich ganze ausgehölte

Die Marionetten der Neuern waren schon den Griechen und Römern bekannt. Herodot kennt sie schon, und nennt sie Bilder oder Puppen, die durch Fäden bewegt werden. ¹⁾ (*νευρόσπασα ἀγάλματα*) In dem Gastmahl des Xenophons fragt Sokrates einen Charlatan, wie er bei einer so traurigen Beschäftigung so lustig seyn könnte; ich, antwortet dieser, lebe sehr angenehm von der Thorheit der Menschen, die mir viel Geld bringt, indem ich etliche Stücke Holz in Bewegung setze. Auch Aristoteles redet von dergleichen menschlichen Figuren, die mit Fäden gezogen werden, und dadurch Kopf, Hände und Füße bewegen. ²⁾ Ein Athenienser sagt beim Plato, daß die Leidenschaften in unserm Körper eben das wirken, was die kleinen Fäden in den hölzernen Figuren wirken. ³⁾ Der Gebrauch dieser Figuren kam mit dem Asia-

hölte Köpfe waren. Von dem Gebrauche der Larven bei den Alten kann man sich auch aus der prächtigen und mit Abbildungen der Larven versehenen Ausgabe des Terenz unterrichten, die Hieronymus Maynard 1736. zu Urbino in Folio herausgegeben hat, und aus Christoph Heinrich von Bergers Commentatione de Personis. 1723. Frst. und Leipzig, 4. Ficoroni sopra le Maschere sceniche. Du Bos Betrachtungen über Poesie und Malerei. Theil III. S. 161. ff. Kambachs Versuch einer pragmatischen Litterarhistorie, S. 136. Gothaisches Taschenbuch für die Schaubühne, 1780. S. 9 — 15.

1) Herodotus in Euterpe.

2) Aristoteles de mundo.

3) Plato de legibus, L. I.

Asiatischen Luxus, und dem Verderben der Griechen nach Rom. Wenn Horaz von einem vornehmen Manne redet, der sich durch den Eigensinn einer Frauen oder eines Günstlings regieren läßt, so vergleicht er ihn mit einer Marionette.¹⁾ So erzählt Petronius, daß man bei dem Gastmal des Trimalchions ein silbernes Todtengerippe in das Zimmer gebracht hätte, dessen Glieder beweglich gewesen wären.²⁾ Der Kaiser Marcus Aurelius redet einigemahl in seinem Werke von dergleichen beweglichen Figuren, woraus wieder erhellt, daß die Griechen und Römer dergleichen bewegliche Puppen kannten, die wir Marionetten nennen.

Daß die Neurospasten oder Marionettenspieler zu Athen auf dem öffentlichen Theater wirklich ihre
 Mario-

1) Horat. Sat. 7. Lib. II. v. 81.

Tu mihi qui imperitas, aliis servis, miser atque
 Duceris, ut nervis alienis mobile lignum.

2) Petronius in coena Trimalchionis: Potantibus ergo
 & accuratissimas nobis lautitias mirantibus, larvam
 argenteam attulit servus sic aptatam, ut articuli ejus
 vertebraeque laxatae in omnem partem verterentur.
 Hanc cum super mensam semel iterumque abjecisset,
 & catenatio mobilis aliquot figuras exprimeret, Tri-
 malchio adjecit:

Heu, heu nos miseros, quam totus Homuncio
 nil est!

Quam fragilis tenero flamine vita cadit!
 Sic erimus cuncti, postquam nos auferet oreus.
 Ergo vivamus, dum licet esse bene.

Marionetten aufgeführt, und dieselben spielen und tanzen lassen, erhellet aus einer Stelle bei dem Athenäus ganz deutlich, wo er sagt: die Athenienser erlaubten dem Nevrospasten Pothinus sich eben des Theaters zu bedienen, auf welchem der begeisterte Euripides seine Trauerspiele vorstellte, worüber Euriklides und Aeschylus so unwillig wurden, daß sie zornig aufstanden und den Schauplatz verließen. ^{w)}

Bei den Römern wurde theils in den Atellanischen Komödien, theils bei andern öffentlichen Spielen eine Marionette gebraucht, welche Manducus, oder der Kinderfresser genannt wurde. ^{x)} Diese groteske Figur welche eigentlich ein Schreckbild der Kinder vorstellen sollte, und erwachsenen Leuten zum Gelächter diente, hatte dicke aufgeblasene Backen, bewegliche, schielende, rothe Augen, einen weit offenstehenden Mund, große spizige Zähne, mit denen sie schrecklich knirschte, und eine blasse Todtenfarbe; sie diente auch bei Aufzügen den Pöbel aus einander zu treiben. ^{y)}

Ra=

w) Athenaeus Lib. I. Cap. 16.

x) Plautus Rudent. Act. II. Scen. VI. v. 51.

Charm. Quid si aliquo ad ludos me pro manduco locem.

Lab. Quapropter? Charm. Quia pol clare crepito dentibus.

Juvenal. Sat. III. v. 174.

— Tandemque redit ad pulpita notum
Exodium, cum personae pallentis hiatum
In gremio matris formidat rusticus infans.

y) Scaliger in Varron. de ling. lat. p. 150. Manducus

est

Rabelais gedenkt in seinem Pantagruel auch des Manducus, und beschreibt seine Gestalt und seinen Mechanismus also: Bei den Gastrolatern (Bauchdienern) trug ein Dickbauch auf einer langen vergoldeten Stange eine hölzerne Bildsäule, welche schlecht gearbeitet und grob gemahlt war; so wie sie Plautus, Juvenalis und Pomp. Festus beschreiben. Zu Lyon nenne man sie am Carneval Mashecroute; jene aber heißen sie Manducus. Es war ein ungeheures, lächerliches und häßliches Bild und ein Schrecken der Kinder; denn seine Augen waren grösser als der Bauch, und der Kopf dicker als der übrige Körper, mit weiten, großen und schrecklichen Kinnbacken, die oben und unten wohl mit Zähnen versehen waren,

die
 est *μορολυκεϊόν*, quod in ludis circumferebatur inter caeteras ridicularias & formidolosas personas, magnis malis lateque dehiscens, & clare crepitans dentibus.

Laurenbergii Antiquarius (Lugdun. 1652. Fol.) p. 267. Manducus effigies erat ridicula & formidolosa, malis magnis, ore hiante, dentibus clare crepitans, qui unacum *Deliro*, inconditis jocis ineptiente & in talari veste, fimbriis aureis & armillis ornato, ac lasciva gesticulatione usque ad ineptias risum movente, & *Citeriae* effigie arguta, aut *Petreiae*, quae ebriam anum effingebat, in triumpho spectaculo exhibebatur.

Funii Nomenclator. p. 223. Manducus, larvata facies olim in pompa circumduci solita, pando ore & dentium crepitantium serie horribilis, ad submovendam obstantium turbam comparata.

die man mit Hülfe einer kleinen Schnur, die in der vergoldeten Stange verborgen war, greulich an einander klappern ließ; wie man es zu Metz mit dem Drachen des heiligen Clemens macht. (Rabelais Oeuvres Liv. IV. Chap. 59.)

Diese grotesken Schreckbilder, mit denen man ungehorsamen kleinen Kindern dräute, daß sie von ihnen würden gefressen werden, finden sich bei alten und neuen Völkern. Schon Kallimachus gedenkt derselben, wenn er sagt: als Diana einst ihre Nymphen in die Werkstatt des Vulkanus geführt, so hätten sie sich für den gräßlichen Anblick der Cyclopen gefürchtet, und ihre Gesichter weggewendet; so wie eine Mutter, wenn ihr Kind nicht schweigen und gehorchen will, die Cyclopen, Arges und Steropes ruft; alsdenn ein mit Kohlen geschwätzter Merkur hervorkommt, der dem Kinde Schrecken einjagt; welches denn seine Augen mit den Händen bedeckt, und sich in den Schooß der Mutter verbirgt. ²⁾

Plu-

2) Callimachus in hymno in Dianam:

Οὐ νέμεσις κείνης δὲ καὶ αἱ μάλα μηκέτι τυτθαῖ
 ἔδέποτ' ἀφρικτὶ μακάρων ὄρωσι θυγατρει.
 Ἄλλ' ὅτε κραάων τις ἀπειθεῖα μητέρι τέυχοι,
 Μήτηρ μὲν κύκλωπας εἴη ἐπὶ παιδί καλίσρει,
 Ἄργην, ἢ σερόπην. Ὁ δὲ δώματος ἐν μυχάτοιο
 ἔρχεται ἐρμέης σποδιῇ κεχρημένος αἰθεῖ.
 Αὐτίκα τὴν κέρην μορμύσσειται. ἢ δὲ τεκέσης
 Αὔνει ἔσω κόλπας, θεμένη ἐπὶ φάσει χεῖρας.

Dieses

Plutarch redet von zwei solchen weiblichen Schreckbildern der *Alko* und *Alphito*, indem er erzählt, daß *Chrysippus* nicht gebilligt hätte, daß man den Menschen mit der göttlichen Gerechtigkeit Furcht einjage, sie von der Sünde abzuhalten; denn, sagt er, es fehlt uns an Gründen nicht, welche dasjenige bestreiten, was von den göttlichen Strafen gesagt wird; und welche beweisen, daß dergleichen Reden denjenigen ähnlich sind, deren sich die einfältigen Weiber bedienen, welche den kleinen Kindern mit der *Alko* und *Alphito* eine Furcht einjagen, sie dadurch vom Mißbrauch ihrer Nuße abzuhalten. *)

Auch *Lamia* war ein dergleichen Schreckbild, womit man die Kinder bedrohte, daß sie bei ihrem Ungehorsam von ihr würden gefressen werden. Einige legen ihr oben eine weibliche Gestalt, und unten Eselsfüße bei. Andere sagen, *Lamia* wäre eine schöne Frau aus *Africa* gewesen, mit welcher *Jupiter* Kinder gezeugt, die alle von der eifersüchtigen *Juno* wären umgebracht worden; welches ihre Mutter in solche

Wuth

Dieses hat *Henricus Stephanus* also übersetzt:

Nec mirum, si majores aetate puellae
 Divorum haud gaudent tales vidisse ministros.
 Sic cum parva infans matri parere recusat,
 In gnatam vocat haec magno clamore Cyclopas
 Argen vel Steropen. Tunc e penetralibus unus
 Exit Mercurius carbonibus oblitus atris,
 Qui parvam subito perterreat. Illa parentis
 In gremium fugiens palmis sua lumina texit.

*) *Plutarchus de Stoitorum repugnant.*

Wuth versetzte, daß sie nicht allein häßlich wurde, sondern auch so grausam, daß sie fremde Kinder raubte, und sie tödtete. ^{b)})

Python Gorgonius wird auch vom Scaliger unter diese Schreckbilder der Kinder gezählt. Der Atellanen Dichter Pomponius schrieb eine Komödie unter diesem Titel, und Scaliger glaubt, der Python Gorgonius wäre nichts anders als der oben angeführte Manducus oder Kinderfresser gewesen. ^{c)})

Sonst hieß auch bei den Griechen ein weibliches Schreckbild der Kinder von gräßlicher Gestalt Mormo, (Μορμώ) womit die Kinderwärterinnen die ungehorsamen Kinder bedrohten; und eine solche verlarvte Person Mormolyktion, (Μορμολύκειον) ^{d)})

Unter den Juden ist ein weibliches Gespenst Lilis oder Lilith bekannt, von dem sie vorgeben, daß es

b) Suidas in Λάμια.

c) Scaliger in Varronem de lingu. lat. p. 150. Inde Pomponius Atellanarius poeta inscripsit Exodium quoddam Pythonem Gorgonium, qui nihil aliud erat, vt puto, quam ille Manducus, de quo dixi. Nam Pythonem pro terriculamento, et Gorgonium pro Manduco, quia Γοργόνες cum magnis dentibus pingebantur. Itaque apud Nonium ita leges, Gumiae gulosi. Lucilius libro XXX.

Illo quid fiat Lamia, et Pytho oxiodontes,
Quo veniunt illae Gumiae, vetulae, improbae,
ineptae.

d) Eusthatus Iliad. Σ. p. 1204. Edit. Basil.

es vorzeiten die jungen Kinder, wenn sie am achten Tage sollten beschnitten werden, getödtet oder hinweggeführt; damit dieses nun nicht mehr geschehen soll, so schreiben sie an die Wand des Zimmers einer Kindbetterinn auf hebräisch Adam Chava Chus Lilis, das ist, Adam, Eva, heraus Lilis. *) Davon sagt Reinesius: Wir zweifeln nicht, daß die alten Mütterchen oder Säugammen, mit dem Namen der Lilith, (die mit der Gello einerlei zu seyn scheint) als mit einem Gespenst und Schreckbilde die weinenden Kinder gestillt und besänftigt haben, wie etwan die Heiden mit dem Namen Alko und Alphito, nährischer und boshafter Weiber; oder wie unsre Leute heutiges Tages halsstarrige und widerspenstige Kinder mit dem Manducus oder Kinderfresser bedrohen, der einen offenen Rachen habe, und mit den Zähnen knirsche, in zerlumpten und zerrissnen Kleidern, ohne Schuhe, blos und unverschämt herumlaufe, oder mit der Berra, die ganz wüthend, mit verwirrten Haaren, scheußlichen Anblick und greulicher Gestalt, mit einem ganzen Haufen thörichter und unstiniger Weiber ankomme. †)

Die Italiener nennen dergleichen Schreckbilder la Befana, la Tregenda, l'orco, i battuti, bau! bau! als far bau bau alli fanciulli, spaventacchio, far baco baco a' fanciulli.

Das

*) Duxtorfs Judenschule, S. 84. f.

†) Reinesii Lectiones variae. L. III. C. 15. p. 579. Von der Gello s. du Fresne in Glossar. graec.

Das Wort Befana kommt von Epiphaniäs (Befania) her; weil an diesem Tage die Kinder und Frauensleute eine Locke von alten Lumpen ans Fenster setzen; daher nennt man auch ein häßliches ungestalltes Weib Befana, deswegen sagt Berni:

Il dì di Beffanìa
Vò porla per befana alla fenestra,
Perche qualcun le dia d'una balestra.

u. s. f. Die Holländer Een Bitebau, oft den bommelaer.

In Frankreich wurde im dreizehnten Jahrhundert dieser Popanz Barbuaud genannt, woraus der Bischof Wilhelm von Paris Barbualdus gemacht hat. ^{g)} Daraus ist wahrscheinlich das Wort Babau entstanden, dessen sich die Ammen in Languedoc und in der umliegenden Gegend bedienen, die Kinder zu bedrohen; ^{h)} woraus de la Peyre einen aben-

B 2

theuer-

g) Guilielmus Parisiensis de moribus Cap. 5. Hic est Barbualdus, qui parvulis ad terrorem ostenditur, etiam de quo matres & nutrices parvulis minantur, quod eos devoret, si fecerint haec vel illa. Barbualdus enim vulgari gallicano dicitur figura vel pictura terribilis, qua matres et nutrices utuntur, ad parvulos deterrendos. — Faire la babou kommt auch beim Rabelais vor. Liv. IV. Ch. 56.

h) de la Peyre dans la Preface de l'Anti-Babau: Babau est je ne sai quel fantome imaginaire, ou un rien, dont les nourrices de Languedoc & Pays voisins se feryent pour faire peur aux petits enfans, ou aux timides

theuerlichen Titel zu einem seiner Bücher genommen, welches er Anti-Babau oder der Gegenpopanz genennt hat. ³⁾

Zu Tours im Orleanischen bedrohte man vorzeiten die Kinder mit dem König Hugo, oder mit seinem Gespenst, welches bisweilen in einer alten Kirche oder Gemäuer daselbst, wo er begraben worden, und ein berühmtes Grabmaal gehabt, erscheinen sollte. Weil nun die Protestanten in Frankreich im sechzehnten Jahrhunderte, an einem wüsten Ort, der wegen Erscheinung der Gespenster und der herumwandelnden Gestalt des Hugo oder Huguet's sehr verlassen gewesen, ihre nächtlichen Zusammenkünfte gehalten, um von lebendigen Menschen nicht gestöhret zu werden, weil sie bei Tage nicht ohne Lebensgefahr zusammen kommen konnten, so sollen sie von ihren Feinden aus Verspottung Hugenotten oder Huguenots genennt worden seyn. ⁴⁾ Weil aber diese Be-

nen-
mides & imbecilles. Et on appelle *Babau* generalement tout ce dont on fait peur sans jamais pourtant faire de mal.

³⁾ *Anti-Babau*, ou Aneantissement de l'attaque imaginaire du R. Pere Jacques Bolduc, P. Capucin. Par Jacques d'Auzoles — la Peyre, fils de Pierre d'Auzoles & de Marie Madelaine Fabri d'Auvergne. Regnans les tres-chretiens Louis XIII. & Anne d'Espagne &c.

⁴⁾ Thuanus gedenkt dieses Popanzes als einer bekannten Sache, und der daher entstandenen Benennung der Hugenoten, wem er sagt: *Nec de nihilo suspecta erat*
Causa

nennung außer der Stadt Tours sehr schnell ausgebreitet worden, ja beinahe zu Paris zuerst recht üb-

B 3

lich

Caesarodunensium in ea re fides, quippe quorum plerique novam religionem amplectebantur, adeo ut ab eo loco, tunc primum *Hugonoti* ridiculum simul et odiosum nomen innotuerit, quo, qui antea Lutherani dicebantur, passim postea in Gallia vocari coepere. Hujus autem haec origo fuit, quod cum singulae urbes apud nos peculiaria nomina habeant, quibus *Mormones*, *Lemures*, *Manducos* et caetera hujusmodi monstra inania anilibus fabulis ad incutiendum infantibus ac simplicibus foeminis terrorem vulgo indigetant, Caesaroduni *Hugo* Rex celebratur, qui noctu pomperia civitatis obequitare, et obuios homines pulsare ac rapere dicitur. Ab eo *Hugonoti* appellati, qui ad ea loca ad conciones audiendas, ac preces faciendas itidem noctu, quia interdium non licebat, agminatim in occulto conveniebant.

Eben dieses bestätigt *Pasquier* in seinen *Recherches* Liv. VIII. Chap. 55. und meint *Hugenot* bedeuete gleichsam einen Schüler des *Hugo*, der sich als ein Poltergeist oder Kobold nur des Nachts hören liesse.

Samianus Strada im dritten Buche seiner *Geschichte* von den Niederländischen Kriegen drückt sich fast ebenso aus: Ferunt in eo primum tumultu auditum *Hugonoti* nomen Caesaroduni Turonum hoc modo natum. Solemne est Caesarodunensibus ad terrendos infantes *Hugonem* nominare, quem noctu pomperia urbis obequitantem, inque obuios euntem pulsantemque commemorant. Quum autem haeretici, quorum complures tunc erant Caesaroduni, circa ea pomperia nocturnos coetus agerent, quoniam interdium non lice-

lich gewesen, auch zu Lion und in Languedoc gebraucht worden, so haben andre der folgenden Meinung den Vorzug gegeben; da nämlich in Geneve bei den Religionsstreitigkeiten die reformirte Parthei den Namen der Eidgenossen geführt, weil sie von den schweizerischen Cantons und Eidgenossen geschützt worden, so haben auch in Frankreich die Anhänger dieser Parthei, sowohl den Namen der Schweizer als auch der Eidgenossen bekommen, welcher deutscher Name von den Franzosen so verstümmelt worden, daß aus Ydsogenossen oder Ydsogenotten endlich Hugenotten gemacht worden. ¹⁾

Die

licebat, factum est, vt tanquam nocturni Lemures digito monstrarentur pueris, atque ab Hugone Hugonoti per deridiculum vocarentur.

Der Verfasser der Histoire ecclesiastique des Eglises Reformées hat den Namen der Hugonoten von eben diesem Popanz hergeleitet. Er sagt: Unsere Vorfahren sahen nach ihrer Einfalt allenthalben Poltergeister; jede Stadt mußte ihren eignen Popanz haben, Kinder und einfältige Leute zu schrecken. Zu Paris hatten sie den rauchen Mönch; (le Moine bourru) zu Orleans den Maulesel, (le Mulet-odet) zu Blois den Wehrwolf, und zu Tours den König Hugo. Weil nun hier die Lutheraner des Nachts ihren Gottesdienst hielten, so wurden sie spottweise das nächtliche Heer des Hugo oder Hugonoten genannt. *Menage Origines de la langue françoise Artic. Hugenots.*

1) Baumgartens Geschichte der Religionspartheien. S. 815. und Diobati französische Uebersetzung der Geschichte des Concilii zu Trident.

Die alten Preußen brauchten den Namen des Piculnus ihren Kindern Furcht einzujagen; ^{m)} und die alten Deutschen bedienten ſich in eben der Abſicht des Namens der Druiden; daher, ſagt Aventinus, iſt noch an vielen Orten das Sprüchwort üblich, womit man die kleinen Kinder bedrohet: Schweig, die Drut kommt. ⁿ⁾ In Schwaben und Franken ängſtigt man die Kinder mit der Hildabertha, Bildabertha oder eigentlich Wildabertha, das iſt, mit der wilden Bertha, welches folgenden hiſtoriſchen Grund hat: Karls des Großen Mutter Bertha war ein wildes, jähzorniges Weib, daher entſtand die Fabel, daß ſie des Nachts um die Häuſer herumſchleiche, und die halſtarrigen Kinder nehme und zerreiſſe, durch welches Schrecken ſie die Mütter ſtil- len konnten. ^{o)} In Sachſen iſt der Knecht Ruprecht, der an Weihnachten mit dem Chriſtkinde herumwandelt, in dieſer Abſicht bekannt. Der Knecht Ruprecht ſoll den Namen von einem Prieſter, Namens Ruprecht haben, der im eilften Jahrhunderte einige Männer und Weiber, die an der Chriſtnacht, da er eben ſeine erſte Meſſe las, auf dem Kirchhof tanzten, verfluchte, daß ſie ein ganzes Jahr tanzen mußten; wie unten bei dem Artikel Weihnachtspoſſen weitläufiger wird erzählt werden. Daher ſoll nun noch immer der Knecht des verkappten heiligen

B 4 Chriſts

^{m)} Hartknochs Preußiſche Chronik. Th. I. Seite 135. a.

ⁿ⁾ Aventinus Annal. Boj. L. II. p. 171.

^{o)} Joh. Camerarius in Nicephori Chronol. und Cruſſi Annal. Suv. P. I. L. XII. C. 6. p. 329.

Christi, welcher dessen Zorn zu vollziehen bemüht ist, den Namen Ruprecht führen.

In Schlesien heißt der männliche Unhold der Popelmann, und der weibliche die Popelhole. Auch hiervon hat man einen historischen Grund angegeben, und es von Popielus II. einem polnischen Regenten, der wegen verübter Grausamkeiten nach einem monachalischen Märlein von den Mäusen soll gefressen worden seyn, herleiten wollen. Diese Ehre von Mäusen gefressen zu werden, war damals ein Modetod, den auch der Bischof Hatto zu Mainz, Wiederolf Bischof zu Strasburg, und ein Hofmann am Hofe Kaisers Heinrich III. nach Stand und Würden erlitten haben. ¹⁾ Ich glaube vielmehr, daß das Wort Popelmann von dem schlesischen Provinzialausdruck verpopeln, das ist, vermunnen herkommt, und daß dadurch eine vermunnte Person angezeigt werde. ²⁾

Nach

¹⁾ Lycosthenis Prodigiorum ac ostentorum Chronicon. p. 345. 364. 367. und 379.

²⁾ So nennt man ein Schreckbild der Vögel, welches in die Gerste aufs Feld gesteckt wird, einen Gerstepopel. Ehemals nannte man auch ein Warnungszeichen, welches im dreißigjährigen Kriege auf die Thürme gesteckt wurde, den Popel. Daher finde ich oft in einer geschriebnen Jauerschen Chronik: Heute fiel der Popel, (dieses war ein Zeichen der heranrückenden Feinde) und die Leute flüchteten aus der Stadt in den Wald. Ein häßliches schmutziges Frauenzimmer nennt man einen Sesspopel. Besonders war um den Anfang dieses
Jahrs

Nach dieser kurz eingeschalteten Geschichte der Pöpanze bei verschiedenen alten und neuen Völkern, die, wie ich glaube, hier nicht am unrechten Orte steht, komme ich wieder auf das groteskecomische in der Komödie der alten Griechen und Römer. Bei den letztern gehörten die Atellanen mit den Exodiis und die Mimischen Spiele ganz hieher; weil ich aber an einem andern Orte von ihrem Charakter schon hinlänglich gehandelt habe, *) so kann ich ihn hier übergeln. Seltsam scheint es immer zu seyn, warum die groben Unanständigkeiten, die in den Atellanischen Spielen vorkamen, zu Rom in seinem aufgeklärten Zeitalter geduldet worden; allein die theatralischen Vorstellungen waren damals nicht so wie heutiges Tages zur Unterhaltung der feinern Welt bestimmt, sondern sie wurden bei gewissen großen Feierlichkeiten ohne Unterschied zur Belustigung der ganzen Stadt gegeben; folglich war es durchaus nöthig, sowohl den Geschmack der Menge, als der Vornehmen zu Rathe zu ziehn. †)

Unter die lustigen und lächerlichen Charakter der alten Komödie gehört vorzüglich der Schmarotzer,
 B 5 (Para-

Jahrhunderts in Breslau ein Frauenzimmer bekannt, welches in einer altväterischen Schauben einhergieng, und deswegen der Breslauische Fespopel genannt wurde.

*) Im vierten Bande der Geschichte der komischen Literatur.

†) S. die Anmerkungen über Horazens Dichtkunst. Seite 180.

(Parasitus) den Lesing für den Harlekin der Alten hielt. ^{z)} Er kam sehr oft vor, und hatte seine eigne Tracht; und war durch die Striegel, den Delfrug und einen Stecken kennbar, die er zu tragen pflegte. Die Histrionen, welche bald diese bald jene Person vorstellten, übertrieben das lächerliche oft zum Schändlichen, indem sie sich ungeheure männliche Glieder von Leder gemacht über die Lenden anhiengen. ^{v)} Sie trugen ihr Komödianten-Schwert (Gladius histricus, Clunaculum) wie der Hamswürst, womit sie sich auf eine lächerliche Weise vertheidigten oder andre verfolgten. ^{w)} Sie trugen ein Kleid, welches aus mancherlei Tuchflecken von verschiedner Farbe zusammengenäht war; daher wurde es auch Hundertfleck oder Centunculus genannt; ^{x)} worinn sich wieder eine Aehnlichkeit mit dem Harlekin der Neuern findet.

In den mimischen Zwischenaustritten erschienen ebenfalls allerhand lustigmacher; Z. E. die Gaukler,

z) Lessings Dramaturgie. Th. I. S. 138.

v) Hesychii Lexicon, voce σκυτίνων καθημένων: διαζωσμένοι εισήσαν οι κωμικοι υποκριται οι δε αιδουσα δερμάτινα τῶ γελοῖς χάριν, ανώτερα τῶν ισχυῶν καὶ τῶν αιδείων παρακείμενοι.

w) Pollux Onomast. Lib. IV. Cap. 18. segm. 117.

x) Apulejus in Apologia: Quid enim, si choragium thymelicum possiderem, num ex eo argumentare etiam, vti me consuevit tragoedi firmate histrionis crotalone ad Trieterica Orgia, aut mimi centunculo?

ter, (δαυματοποιοί, Praestigiatores) welche durchs Feuer und durch Reifen sprungen, Feuer ausspieen, große Bäume auf der Stirne unbewegt trugen, Stelzengänger, (Grallatores) *) bucklichte Stocknarren, mit großen unförmlichen Köpfen, u. s. f.

In den Attellanen kamen besonders viel lächerliche, auch schmutzige Charaktere vor; worüber sich aber aus Mangel der Nachrichten nicht vieles sagen läßt. Unter denselben ist der Maccus oder weisse Minus (Minus albus) bekannt. Dieser war ganz weiß gekleidet, und stellte einen Stocknarren (Morio) vor, mit unförmlichen Kopfe, einer großen herabhängenden Nase, hinten und vorn mit einem grossen Buckel; an welchen monströsen Gestalten die Römer sich zu belustigen pflegten. Der Name Maccus kommt bei dem Diomedes und Apulejus vor; **) welches Lipsius durch Narr (bardus, fatuus, stolidus) übersetzt. *) Ein dergleichen verlarvter Histrio wurde zu Rom im Jahr 1727. aus der Erde gegraben; er war von Erz, hatte Augen von Silber, und an beiden Enden des Mundes silberne Kügelchen. (Sannas) Wer mit der römischen Narrengeschichte bekannt ist, kann aus dem Ansehen desselben leicht urtheilen, daß er einen Narren (Morio) vorstellen

y) Pollux Lib. IV. Cap. 14. segm. 104.

z) Diomedes de Oratione Lib. VIII. und Apulejus in Apologia.

a) Lipsius in epistolice quaest. Lib. XI. quaest. 22.

stellen soll. ^{b)} Riccoboni glaubt, daß der heutige Pullicinella der Italiener von diesem Maccus entstanden sey. ^{c)}

II.

Italiener.

Als unter den despotischen Kaisern und in den Zeiten der Barbarei die eigentliche Komödie in Italien aufhörte, so dauerten doch die Spiele der Mimen, die sich der Atellanischen Possenspiele bemächtigt hatten, noch immer fort. Es gedenken die Schriftsteller derselben noch im sechsten und dreizehnten Jahrhunderte; ^{d)} und es ist wahrscheinlich, daß die uralte Komödie aus dem Stegereif (Comedia dell'Arte) nach und nach aus denselben entstanden ist, und

^{b)} Von dieser ausgegrabenen Figur ist zu Rom ein Kupfer heraus gekommen, worauf eine vierfache Zeichnung derselben zu sehen ist, mit einer Inscription, deren Anfang also lautet:

Romae in musaeo Alexandri Gregorii Marchionis Capponii. Vetus histrio personatus in Exquiliis A. D. 1727. ad magnitudinem aerei archetypi in quatuor sui partibus expressus, cui oculi, et in utroque oris angulo fannae, seu globuli argentei sunt, gibbus in pectore et in dorso, inque pedibus focci.

^{c)} Riccoboni Histoire du Theatre Italien. Tom. II. p. 317.

^{d)} Riccoboni Tom. I. p. 21. und Geschichte der komischen Litteratur, Band IV. Abschnitt VI.